

70 kleine Kunstbühnen beim Kultursommer

Rock, Klassik, Theater, Literatur – drei Tage gab es in Kaarst für Kulturinteressierte einiges zu entdecken. Und schon jetzt gibt es Anfragen für das kommende Jahr.

VON ELISABETH KELDENICH

KAARST „Hier ist für jeden etwas dabei, das ist einfach toll“, urteilten Besucher des vierten Kultursommers in der Kaarster Innenstadt unisono. Und so präsentierten mehr als 70 Künstler mit 45 Auftritten einen bunten Strauß aus Musik, Kunst, Theater oder Literatur von Freitag bis Sonntag. An sechs Plätzen – eine Bühne im Albert-Einstein-Forum (AEG) und eine im Stadtpark, in der Rathausgalerie, im Multifunktionsraum des AEG, in der Buchhandlung Esser und im Foyer der Volkshochschule (VHS) – war Kultur in ihrer quasi reinsten Form zu erleben: unverfälscht, zum Anfassen, niederschwellig, kostenfrei und oft auch als Mitmachangebot. So kamen alle Generationen auf ihre Kosten. Ein schönes Beispiel lieferte der Stadtpark am Samstagnachmittag: Während bei bestem Sommerwetter eifrig an den Sportgeräten geturnt wurde, strömten Gäste des gemeinsamen Konzerts von JeKits und SingPause der Katholischen Grundschule aus dem AEG: „Es war super“, schwärmte Nina Witte, die mit Ehemann Alexander und Sohn Theo den Klängen gelauscht hatte. „Es ist schön, dass es so viele Angebote gibt – überall kann man mal reinschnuppern“, meinte sie. Währenddessen baute die Rockformation „Good Journey“ ihre Instrumente auf der kleinen Bühne auf, überraschte mit fetziger Musik, die die zahlreichen Zuhörer, ob mit Kinderwagen oder Rollator unterwegs, zum Mitklatschen bewegte. Linus Müller (5) war mit seinem Vater gekommen und beide genossen das Spektakel – als zu laut empfanden sie es nicht.

Ganz andere Töne erklangen in der Rathausgalerie: Dort verzauberte der Kinderchor der Musikschule Vorst unter der Leitung von Johanna



Im Stadtpark gab es eine Breakdance Aufführung unter der Leitung von Stephan Labitoria, Pädagoge im Kinder- und Jugendhaus „Bebop“.

FOTOS: OERTEL



In der Buchhandlung Petra Esser las Lia Zino aus ihrem Psychothriller-Debüti „Erbe“ vor.

FOTOS: OERTEL

Heinen-Abilgaard die große Zuhörerschaft und animierte zum Mitsingen. Dem kamen alle begeistert nach und ohne Zugabe lief hier nichts. Anschließend rief Astrid Werlé, erste Vorsitzende des Kultursommer-Vereins, zu Spenden auf, denn: „Kultur kostet Geld“, sagte sie. 220 Euro kamen daraufhin zusammen. Im Gespräch mit unserer Redaktion erklärte Werlé, dass es eben ohne Sponsorengelder auch keinen Kultursommer gibt. Obwohl das kultu-



Sambarhythmen erfüllten am frühen Samstagabend das Publikum.

relle Angebot in Kaarst groß ist, stößt der Kultursommer offenbar in eine Lücke: „Viele lokale Künstler wollen mitmachen und wir haben schon zwölf Künstler im Foyer der VHS vertreten – so viele wie noch nie. Für Ursula Ringes-Schages war die Teilnahme eine Premiere und sie zeigte abstrakte Landschaftsbilder, mit selbst hergestellten Farben auf verschiedene Steinformen gemalt. Christine Berlinson-Eßer nahm zum dritten Mal mit ihren Aquarellen teil,

ausgeschaltet blieb, um die Klassikdarbietungen nicht zu stören.

Bei der Kunstaussstellung der Künstlerinnen und Künstler waren zwölf Künstler im Foyer der VHS vertreten – so viele wie noch nie. Für Ursula Ringes-Schages war die Teilnahme eine Premiere und sie zeigte abstrakte Landschaftsbilder, mit selbst hergestellten Farben auf verschiedene Steinformen gemalt. Christine Berlinson-Eßer nahm zum dritten Mal mit ihren Aquarellen teil,

freute sich über interessierte Besucher und lobte den Austausch mit den anderen Künstlern.

Wie viel Arbeit hinter einer gelungenen Aufführung steckt, vermittelte der Theaterverein Kaarst mit einer Probe des aktuellen Stückes „Ein Sommernachtstraum“ von William Shakespeare. Regisseur Sebastian Bente animierte die Laienschauspieler zu Lockerungs- und Sprechübungen, um sie danach ihre Rollentexte im Spiel üben zu lassen: „Wir machen das alles mit viel Arbeit, Herzblut und Proben“, umriss er den Einsatz der konzentrierten Mitwirkenden.

Ruhiger ging es dagegen bei der Lesung junger Autoren in der Buchhandlung Esser zu: Ina Broich und ihre vor einem Jahr gegründete „Fantasy Novesia“ lasen aus ihren noch nicht publizierten Geschichten über Werwölfe, Vampire oder Elfen und fanden ein dankbares Publikum. Abends zog das „Beatles-History-Konzert“ mit „In Between“ und der Jungen Sinfonie Kaarst viele Musikliebhaber ins AEG. Ein gelungener Kultursommer mit eigentlich 70 kleinen Bühnen – für jeden Künstler eine.

„Unsere Schüler lernen das Hospiz als Teil des Lebens kennen“

KAARST (amal) Der Andrang war groß: Zur Vernissage der Ausstellung „Zeitzeichen“ im Marienheim Hospiz sind am Donnerstag deutlich mehr Besucher gekommen als erwartet. Neben zahlreichen Schülern waren auch viele Lehrkräfte, Angehörige und Interessierte vor Ort, um die Arbeiten des Projektkurses Kunst der Q1 des Georg-Büchner-Gymnasiums zu sehen. Elf Objekte von insgesamt sieben jungen Künstlern sind im Hospiz ausgestellt und die Resonanz zeigt: Das Interesse an dem besonderen Projekt ist riesig. Die Ausstellung läuft noch bis zum 4. September.

Die Arbeiten greifen unterschiedliche Themen rund um Erinnerung, Zeit und Vergänglichkeit auf. Entstanden sind sie über mehrere Monate hinweg im Rahmen eines Projektkurses. „Die Ergebnisse sind sehr variantenreich“, verrät Kunstlehrerin Caroline Neubert. „Von Malerei über Fotografie bis hin zu Zeichnungen und interak-

tiven Arbeiten ist alles dabei.“ Für die Schüler war es nicht nur ein künstlerisches Projekt, sondern auch eine inhaltliche Auseinandersetzung mit einem sensiblen Thema. Stella Knöpfelmacher hat sich in ihrer Arbeit mit Erinnerung beschäftigt. „Ich habe eine Geburtstagstorte dargestellt“, erklärt sie. „Für mich steht das für biologische Erinnerung – also für das, was bleibt.“ Die Schülerin betont, wie wichtig ihr das Projekt war: „Ich finde es super, dass wir hier ausstellen dürfen. Es ist wichtig, dass man über solche Themen spricht und dass die Schule das ermöglicht.“

Die Kooperation zwischen dem Marienheim Hospiz und dem Gymnasium besteht bereits seit zwei Jahren. Ziel ist es, den Schülern einen Zugang zu einem Ort zu ermöglichen, der im Alltag oft mit Berührungängsten verbunden ist. „Diese Schwelle ist inzwischen deutlich gesunken“, sagt Neubert.

„Unsere Schüler lernen das Hospiz als Teil des Lebens kennen.“ Auch im Hospiz selbst wird die Zusammenarbeit positiv wahrgenommen. Der Vorsitzende Christoph Mis betont die Bedeutung solcher Projekte: „Wir möchten zeigen, dass das Hospiz kein abgeschlossener Ort ist. Es gehört zur Gesellschaft und solche Kooperationen öffnen den Blick.“ Viele Gespräche während der Vernissage zeigten genau das: Besucher nahmen sich Zeit, die Werke zu betrachten und miteinander ins Gespräch zu kommen. Für das Hospiz ist die Ausstellung auch ein Zeichen dafür, dass sich junge Menschen mit Themen auseinandersetzen, die im Alltag oft verdrängt werden. „Hier passiert viel im Stillen“, so Mis. „Und genau deshalb ist es wichtig, solche Projekte sichtbar zu machen.“

Die Ausstellung „Zeitzeichen“ ist Teil eines pädagogischen Konzepts, bei dem Kunst als Zugang zu gesellschaftlichen Themen genutzt wird. Dabei geht es nicht nur um das fertige Werk, sondern auch um den Prozess. Die Schüler setzen sich intensiv mit Fragen auseinander: Was bleibt von einem Menschen? Wie entstehen Erinnerungen? Und wie kann man diese sichtbar machen? Die Antworten darauf sind unterschiedlich – und genau das macht die Ausstellung aus.

Künstler-Ehepaar zeigt zwei Wege der Fotografie

BÜTTGEN (amal) Die Galerie Wertheim füllte sich schnell am Samstagnachmittag und schon nach kurzer Zeit war klar, dass die Ausstellung des besonderen Ehepaars auf großes Interesse stieß: Zahlreiche Besucher waren zur Vernissage gekommen, darunter viele Künstlerkollegen, Wegbegleiter und auch Vertreter von Kunst.Neuss.

Die beiden ausstellenden Künstler, Hilla Baecker und Ernst Neugebauer, hatten ihre Arbeiten bereits zum dritten Mal gemeinsam präsentiert. Dass ihre Werke dennoch keineswegs gleich wirkten, war Teil des Konzepts. Vielmehr ging es ihnen darum, unterschiedliche fotografische Herangehensweisen nebeneinander zu zeigen und so einen Austausch anzustoßen, untereinander ebenso wie mit dem Publikum. Hilla Baecker arbeitet vor allem mit Collagen, die aus eigenen Fotografien entstehen und am Computer weiterentwickelt werden. Dabei kombiniert sie verschiedene Motive, überlagert Strukturen und verändert Bildausschnitte so lange, bis sich eine neue, eigenständige Bildsprache ergibt. „Mir ist wichtig, dass ich nicht einfach nur abbilde, sondern etwas Neues entstehen lasse“, sagte sie im Gespräch und beschrieb ihre Arbeiten als Versuch, „Verborgenes sichtbar zu machen“. In ihren Werken finden sich häufig Spuren von Vergänglichkeit, etwa



Bürgermeister Christian Horn-Heinemann kam zur Vernissage des Künstlerpaares Hilla Baecker und Ernst Neugebauer in der Galerie von Rena Wertheim.

FOTO: OERTEL

in Form von bröckelnden Mauern, alten Plakatflächen oder scheinbar beiläufigen Oberflächenstrukturen. Diese werden in den Collagen neu zusammengesetzt und entfalten so eine ganz eigene Wirkung. Für die Künstlerin war dabei entscheidend, dass alle Bildelemente aus eigenen Fotografien stammten, die sie anschließend weiterverarbeitete. Ernst Neugebauer hingegen verfolgte einen deutlich reduzierten Ansatz. Seine Fotografien sind überwiegend dokumentarisch und wurden nur behutsam nachbearbeitet. Im Mittelpunkt stehen Details des Alltags, die häufig erst auf den zweiten Blick ihre Wirkung entfalteten. „Mich interessieren vor allem Strukturen und Formen, die man im Alltag oft übersieht“, erklärte er und ergänzte: „Es geht mir darum, Dinge so zu zeigen, dass

man genauer hinschaut.“ Als Diplom-Ingenieur der Elektrotechnik brachte Neugebauer dabei auch eine technische Perspektive in seine Arbeit ein. Gerade geometrische Linien, klare Flächen und präzise Kompositionen prägten seine Bilder. „Technische Geräte oder Bauwerke haben oft eine ganz eigene Ästhetik, die man erst entdeckt, wenn man sich darauf einlässt“, sagte er.

Rena Wertheim, Gastgeberin der Galerie, sah in dem Zusammenspiel und Dialog des Paares den zentralen Punkt der Ausstellung. „Die Galerie soll ein Ort sein, an dem Kunst nicht nur gezeigt, sondern auch besprochen wird“, erklärte sie. Gerade die persönliche Atmosphäre habe es möglich gemacht, dass Besucher mit den Künstlern ins Gespräch kamen und ihre eigenen Eindrücke teilten.

Schülerinnen und Schüler der Q1 des Georg-Büchner-Gymnasiums waren mit Lehrkräften bei der Vernissage im Marienheim Hospiz zu Besuch.

FOTO: WALTER

